

Canada Neujahr

en im Osten

n Drittel

1922 einchl.
vom Ausgabetag

quemes Reisen
ir viele Extrafahrten
in belonete Touren
in den Provinzen
en Calgary, Edmonton,
s, Saskatoon, Winnipeg,
Toronto, Montreal.

ilways

ung!

ringend bitten, dies
Alle Beträge müssen
der Rest in Noten.
Lange Zeit zur Be-

& Co.
Schoenau.

Harvest
our Bank

our earnings
If you make
nothing; if
keep \$500 of
up for a few
grow and
ure.

REGULARLY
your account.
YOU.

ELAGA
ished in 1874
reserve \$7,900,000.00

UR, Manager.
s, Manager.
NIER, Manager.

UNO, Sask.

ch allen Teilen
höhere Sendung
n
genden Preisen

tes Blut, 1.65
..... 2.05
ng..... 2.55
..... 1.25
..... 1.00
..... 1.00
(er und besser.)

2.00 aufwärts.
der bieten!

en
uno, Sask.

NIER
T

ms!
and Wild
Some will

in person

R, SASK.

Der Christbaum des Verbannten

Weihnachtserzählung von Franz Sehmayer

I.

Neugierig guckten die zwei Jäger-
burschen Ferdinand und Adolf durch
die nicht ganz dicht schließenden
Vorhänge vom Vorgarten in den
Salon des Försterhauses. In den
Augen der Jünglinge spiegelte sich
der Widerschein der Lichtfülle, wel-
che durch die Fenster drang und
von dem bis zur Decke reichenden
Christbaum herrührte. Der Ober-
förster feierte drinnen im Kreise sei-
ner Familie den Weihnachtsabend.

Die beiden Beobachter sahen,
wie die Oberförsterin ihr Jüngstes,
den zweijährigen Fritz, auf dem
Arme um die reich behängene Tan-
ne herumging und das jauchzende
Kind auf die Füße der Schönheit
und Geschenke aufmerksam machte,
welche auf und unter dem Baum
zu sehen waren. Die Schattenrisse
der zwei größeren Knaben des
Oberförsters und dessen 13-jähriger
Tochter zeichneten sich hübsch an
den Vorhängen ab, wie sie mit den
erhaltenen Weihnachtsgeschenken
durcheinander hüpfen. Die alte
Gretel, der gute dienstbare Geist
des Hauses, stand mit andächtig ge-
falteten Händen seitwärts im
Hintergrunde und blickte gerührt
zur Krone des Weihnachtsbaumes
empor, wo die feinstbearbeitete
Wachsfigur des Christkindleins mit
ausgestreckten Armen vom Gipfel
ausstrahlte. Rückwärts mit dem Rücken
an den mächtigen Nadelzweigen ge-
lehnt, stand der Oberförster selbst,
das von einem mächtigen Knebel-
barte gezielte Antlitz von einem et-
was weniger strengen Ausdruck als
gewöhnlich belebt und das düster
flammende Auge mit seltsam fin-
nendem Blick in das Geäst des
Christbaumes versenkt.

„Der Alte simuliert doch immer,
sogar am Weihnachtsabend!“ raunte
da Adolf, der Jägerbursche, seinem
Gefährten zu. „Er wird wohl grü-
beln“, erwiderte da launig der an-
dere, „wie viel Goldstücke er mir
heute in mein Patent als Revier-
förster einwickeln soll.“

„Der er wird, da du ihm als
Treiber und Büchsenflepper zu-
dumm bist, nachdenken, ob er dich
nicht irgendwo hinter den Ofenbank
als Laubfrosch und pensionierter
Wetterprophet unterbringen kann.
Wo du einem am Morgen bege-
gnest, da kann man ja auf Regen
rechnen.“

Der solcherart Apostrophierte
versag keine Miene und meinte
trostlos: „Rast es immerhin regnen,
wo ich bin — aber glockt du mal
einen Grasbalm an und es wird
der ganze Wald fernstaul, denn
wenn die Italiener den bösen Stiefel
haben, so hast du den dummen!“

„St! St!“ machte da der Al-
tergegrumpfte. „Sieh mal, der Alte
bewegt sich am Ofen; ich glaube,
jetzt kommen wir an die Reihe. Er
sagte ja, wir werden nicht leer aus-
gehen.“

„Tröste dich, Ferdinand“, sagte
Adolf, „wo du leer bist, da wird er
dich füllen und er wird dir soviel
Laubstreu befehlen, als für deinen
unbewohnten Hirntasten hinreicht.“

Der Verspottete wollte eben wie-
der in der gewohnten boshaft-nec-
dischen Weise erwidern, drehte aber
plötzlich den Kopf zur Seite und
horchte aufmerksam nach rückwärts
in den nahen Wald hinein. Von
dort nahen Schritte und eine Mi-
nute später stapfte durch den fuß-
hohen Schnee Lorenz, der alte
Waldhüter, heran. Ohne die beiden
Burschen am Vorgartengitter eines
Blickes zu würdigen, haßte der
Mann zur Haustüre hinan und
wollte eben die wenigen Stufen
derselben emporsteigen, als ihn die
Jünglinge, welche ihren Beobach-
tungsposten verlassen hatten, zur-
rückhielten:

„Heda! Lorenz! Wohin? Der
Alte ist noch mit den Kindern nicht
fertig — wir kommen noch zu früh
zur Beteiligung. Es soll eine heillo-
se Beschörung geben: Ich kriege das
Erbförstertrecht, der Adolf bekommt
die 73-jährige Gretel zur Braut
und für Euch, Lorenz, soll das
Christkind fünf sauber durchgebisse-
ne Zigarrenstummel, drei Duzend
neue Fliegenwedel und einen gut
erhaltenen Sonnenschirm hinter-
legt haben, damit Euer Teint in

jetziger Jahreszeit nicht Schaden
leide.“

Der Waldhüter wehrte die über-
mütigen Burschen mit tieferster
Miene ab. „Rast mich! Es ist kei-
ne Zeit zum Späßen!“ Sprach und
war im nächsten Augenblicke hinter
der fallenden Türe des Förster-
hauses verschwunden.

Die beiden Jünglinge aber eilten
wieder auf ihren Beobachtungs-
posten vor den Fenstern des Salons
zurück.

II.

Der Oberförster, der das Ge-
räusch der sich öffnenden Haustüre
gehört hatte, trat auf den Flur,
wo ihm, appearing in höchster
Erregung, Lorenz, der Waldhüter,
entgegentrat.

„Was gibts, Lorenz? Ihr seid
hoch erregt! Hat der Pächter Jörg
einen Zug vor oder treibt der Fall-
stetter Klaus sogar in der heiligen
Nacht sein Unwesen?“

„Nichts von alledem, Herr Ober-
förster“, entgegnete Lorenz. „Der
Pächter Jörg spielt beim Schuster
Simon um Küsse, wo sie einen klei-
nen Baum angezündet haben, und
der Klaus zankt sich gerade mit sei-
nem Weibe herum, trotz Christi-
abend und Weihnacht. Aber trotz-
dem hats mir heute keine Ruhe ge-
geben und ich hab' die Munde ge-
macht, den Fußgraben hinauf bis
zum kleinen Holz und über die Nie-
gelstange aufwärts in die vergesse-
ne Schlucht. Immer wars mir, als
ob etwas sein müßte und als ich da
beim zweiten Quell stand und über
den Hang lugte... da...“

„Aber lacht mich nicht aus — ich
sah Licht dort.“

„Ihr sah Licht? Wo?“

„Mit diesen leibhaftigen Augen,
Herr Oberförster — und genau
dort, wo die alte Kapelle zwischen
den Felsen herübersteht, sah ich
aufkommen. Wenns nicht Wilde-
rer sind oder Pächter — Ihr dürft
mir glauben — so finds Geister!
Die ganze Kapelle strahlt, sag ich!
Ich drückte mich beizeiten, um
Euch...“

Er hielt erschrocken inne. Der
Oberförster war erstarrt geworden,
aber in seinen Augen flammte es
so übernatürlich auf, daß der alte
Forstmann erschrak.

„Die Kapelle strahlt, sagt Ihr?“
wiederholte da gedehnt der Ober-
förster. „Dann finds keine Wilde-
rer, keine Pächter und auch keine
Geister — es ist... aber genug!“

Er brach jäh ab, reichte seine
Hüfengestalt zur vollen Höhe em-
por, winkte dem Waldhüter Schweigen
zu und trat in die Stube zu-
rück. Mit großem Erstaunen sahen
die beiden Jünglinge von ihrem
Lauscherposten, wie der Oberförster
seine Büchse vom Haken hob, den
kurzen pelzgefütterten Jagdstock an-
zog und der augencheinlich tief er-
schrockenen Gattin sowie den Kin-
dern beruhigend zuwinkte. Er schien
sie von der Notwendigkeit seines
plötzlichen Ausganges jetzt, am
Weihnachtsabend, überzeugen zu
wollen. Ein inniger Kuß noch der
Gattin, ein freundliches Kopfnicken
den ängstlich blickenden Kindern —
und der Oberförster verließ das
Zimmer. Als er jetzt aus der Haus-
tür trat, winkte er den beiden Jä-
gerburschen zu und befahl ihnen,
in die Stube zu treten und ihre
Weihnachtsgeschenke in Empfang
zu nehmen. Zugleich verbot er
strengstens, daß irgend jemand ihn
folge, und schritt dann hastig und,
wie es fast schien, voll freudiger
Spannung, in den schwarzen, schwei-
genden Wald hinein.

III.

Mitten zwischen zwei hochauf-
ragenden Felswänden, welche ein
etwa fünfzig Schritt breites Tal
bildeten, stand die Ruine der „zer-
sprengten Kapelle“, wie sie im
Volksmunde hieß. Das Gemäuer
zeigte an vielen Stellen den mörtel-
entblößten Stein, das verrostete
Eisengitter vor dem Eingang stand
weit geöffnet und die wenigen Stu-
fen, welche in das Innere führten,
waren mit Unkraut überwuchert.
Im Inneren zeigte die kleine Ka-
pelle Spuren ehemaliger Pracht,
aber halb verfallen hingen die Hei-
ligenbilder an den Wänden. Die
Altardrücke, das Antependium, hing
in verfallenen Fetzen herunter, die
Muttergottesstatue, die den Altar
krönte, lag zerbrochen neben dem

Tabernakeltürmchen und das
Glas in der von der Decke hängen-
den Lampe des ewigen Lichtes hing
in Scherben in dem Rattenriß.
Alles aber war mit fingerdickem
Staub bedeckt und einige Dornen-
sträucher in den Ecken des verwüs-
teten Raumes bewiesen, daß seit
langen Jahren keines Menschen
Hand hier Ordnung gemacht hatte,
ja, daß nicht einmal ein Mensch die
Kapelle betreten haben mochte.
Tatsächlich hielt abergläubische
Furcht die Bewohner der Umge-
bung vom Betreten der Kapelle ab.

Aber in dieser Nacht wollte ein
Mensch darin, hell bestrahlt von
den 22 brennenden Kerzen, welche
auf den Ästen des kleinen Tannen-
baumes steckten, der auf der Altar-
platte stand. Die Kieselgestalt ei-
nes Mannes lag da auf den Knien
vor dem Altare und — schluchzte,
das von wildem Bart umrahmte
Antlitz in die innig gefalteten Hän-
de vergraben.

Was bedeutete diese eigentüm-
liche Weihnachtfeier in der verlassenen
Waldkapelle durch den Jüngling?
Wer war dieser? Was ging in sei-
ner Seele vor, daß er weinte wie
ein Kind?

Er sah seine Vergangenheit vor
seiner Seele stehen. Als erstge-
borener Sohn des Försters drüben
im Krummtal hatte er von den
strenggläubigen Eltern eine äußerst fromme Erziehung ge-
nossen, deren Früchte aber durch
schlechte Gesellschaft auf der fernen
Universität, wo er, dem Weid-
mannsberuf unhold, die Rechte stu-
dierte, verloren gingen. Aus dem
frommgläubigen Jüngling wurde
ein Trinker, Spieler, ein Gottes-
feind und schließlich ein Wechsel-
falscher.

Zweieundzwanzig Jahre war es
her, da stand er hier mit seinem
nach dem Tode des Vaters Ober-
förster gewordenen Bruder, an der
damals noch prägenden Kapelle.
Er hatte den Bruder heimlich nach
der Kapelle rufen lassen, da er sich
offen nicht sehen lassen dürfte; hatte
er doch auf den Namen eines abge-
fallenen Studiengenossen Wechsel ge-
falscht und kein anderer Ausweg,
als die Flucht ins Ausland, wäre
ihm offen gestanden, wenn der
wohlhabende Bruder die Schuld
nicht tilgte.

Der Bruder erklärte sich bereit,
ihn, den Wechselfälscher, zu retten,
wenn er ein von ihm verlassenes
armes Mädchen aus dem Dorfe so-
fort ehelichte. Dieses Anbieten
wurde von ihm verachtet. Darauf-
hin hatte ihm der Bruder zuge-
sagt: „Dein Herz ist mit Eitelkeit
umgeben, gehe hin zur Got-
tesmutter, laß das Eis deiner Brust
schmelzen unter dem Hauch ihrer
Gnade und zünde das ewige Licht
des Glaubens in deiner Seele an,
damit die Ketten zerbrechen, die
dich an die Weltlust und Verderben
fesseln.“

Da war er hineingeklettert in die Ka-
pelle, sich an der ewigen Lampe
eine Zigarre anzuzünden. „Du die-
sem Zweck dein ewiges Licht!“ hat-
te er geispottet — und wie er Feuer
sah, verlöschte die ewige Lampe.
Da hatte der fromme Bruder em-
pört gerufen: „Du hast im Hohn
die Lampe verlöscht, Kuno — und
nun soll so lange die Finsternis des
Hasses zwischen uns herrschen, bis
du zerknirscht vor der beleidigten
Gottesmutter im Staube liegt und
in Demut ein ewiges Licht entzün-
dest, das in deinem Herzen brennt!“

Kuno aber hatte dem forteilenden
Bruder drohend nachgerufen:
„Und du, Bernhard, höre: Liegt
morgen früh nicht das Geld hier
hinter dem Altare, so werde ich die
Fesseln sprengen, die dich an den
Himmel ketten.“

Am nächsten Morgen fand sich
das Geld nicht vor und rachehun-
gig legte er Pulver unter die
Muttergottesstatue und sprengte
die Figur in die Luft, wobei die
ganze Kapelle in starke Mitleiden-
schaft gezogen wurde, worauf er
flüchtete.

Vie von den Eltern Kunos aus
Anlaß wunderbarer Rettung aus
Todesnot bei einem Laweinesturz
errichtete Kapelle wurde von Bern-
hard, der jedermann die Ursache
der Zerstörung verschwiegen, in dem
schredlichen Zustande belassen, dem
dauernden Zeichen der Schmach
desen, der dies verurteilte.

Und nun kniete er hier und bete-
te schluchzend: „Vater unser, der du
bist in dem Himmel. Weheilaget
werden dein Name, zukomme uns
dein Reich; dein Wille geschehe wie
im Himmel, so auch auf Erden.
Vergib uns unsere Schuld, als...“

„Deine Schuld ist dir vergeben!“
klang da eine zitternde Stimme
hinter dem Betenden und in der
Türe der Kapelle stand der Ober-
förster.

IV.

Mit einem aufgelanden Laut sich
umwendend, schnellte der Kneende
empor, stürzte aber auch schon im
nächsten Moment dem Oberförster
zu Füßen und bedeckte dessen Rechte
mit Tränen und Küßen. Der Forst-
mann stand da und blickte in tiefer
Nüchternheit auf seinen zerknirschten
Bruder hinab.

„Kuno — du betest — der Baum
hier — die Lichte — was bedeutet
das?“

„Ich habe Gott gefunden, gelieb-
ter Bruder. Zweieundzwanzig Ker-
zen leuchten dort auf dem Christ-
baume und zweieundzwanzig Jahre
eines verhehlten Lebens brennen
renovoll in meiner Brust.“

„Und wie und wo hast du Gott
erkannt?“

Der Kneende sprach abgebrochen
mit von tiefem Schluchzen erstickter
Stimme: „Weil drüben... in den
Wäldern Algen... war es, Bern-
hard. Habe in den zweieundzwanzig
Jahren alle Erdteile durchstreift...
war Seemann, Kaufherr, Goldgrä-
ber, Tagelöhner, Abenteurer...
kein Glück... Dann ward ich ein
Fremdenlegionär. Vor etwa vier
Monaten gab es einen Zusammen-
stoß mit Beduinen, ich erhielt einen
Streichfuß und wurde im Kranken-
wagen nach Sebba transportiert.“

Auf dem Wege überfiel eine Bedu-
inenschar den Warentransport,
der Wagen wurde in Brand
geschossen. Ich war seit zwei Tagen
im Delirium... eine Kranken-
schwester hielt neben mir... kam
mir immer so bekannt vor. Reizt,
im Feuerchein des brennenden
Wagens, erkannte ich sie plötzlich...
es war Hilba aus meinem Dorfe,
jenes Mädchen das ich treulos ver-
lassen hatte... Ein wilder Kampf
entbrannte, einer der Beduinen
sprengte mit angelegter Lanze auf
mich zu... Hilba, die Kranken-
schwester, wirft sich über mich...
die Lanze durchbohrt sie, ihr Blut
ergießt sich über mich... Dein
Leben für mich? Wie soll ich das
vergeltet? rief ich verzweifelt. —
„Rehr dein Leben zu Gott“, haucht
sie und stirbt. Ihr himmlisch sanf-
ter Blick brennt mir noch im Herzen.
Aus ihrem Todeshauch sog ich das
Leben für Gott... Raum genelen,
eilte ich der Heimat zu. Ich wagte
nicht, an meine Türe zu klopfen,
denn meine Feinde — meine Wieder-
geburtskinder — die zweieundzwanzig
Jahre meines ungehobenen Freile-
bens habe ich in diesen Lichtern Gott
und der Gnadenmutter in einem
dargebracht. Meine Seele brennt
als ewiges Licht in Gott! Wohin
wird es mich nun führen?“

„In die Heimat!“ sagte sanft der
Oberförster und beugte sich zum
Bruder nieder, ihn aufzurichten.

V.

Noch brannten die Lichter am
Weihnachtsbaum, als der Ober-
förster, den Wiedergefundenen an
der Hand führend, in die Stube trat.

„Heute ist uns der Heiland ge-
boren“, sagte er zu den Seinen,
„der Gottmensch ist unser Bruder
geworden, und in seiner Liebe wer-
den alle Menschen zu Brüdern.
In dieser Nacht, meine Lieben, wo
allen Menschen die Erlösung wurde,
hab ich meinen erlösten Bruder
wiedergefunden. Dieser hier ist
mein Bruder Kuno!“

„Die Botschaft“, sagte Papst
Pius IX., „scheint in unseren Tagen
der katholischen Presse eine große
Mission gegeben zu haben. Es ist
ihre Aufgabe, die Prinzipien der
Ordnung und des Glaubens, da, wo
sie noch bestehen, zu erhalten, und
da, wo Gottlosigkeit und kalte re-
ligiöse Gleichgültigkeit sie in Ver-
gessenheit gebracht haben, wieder
zu erwecken.“

FARM WANTED

Wanted to hear from owner of good Farm
for sale. State cash price, full particulars
D.F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U.S.A.

Mehl und Futter gegen Weizen!

Diese Liste zeigt, was die Farmer für jedes bushel Weizen bei uns eintauschen
können an Mehl und Futter. Fürs Mahlen berechnen wir 20 Cents per bushel.

Weizen Nr. 1:

34 Bushel Superior Mehl	oder	38 Bushel Prairie Rose Mehl
12 " Mehl		12 " Mehl
8 " Mittelforte		8 " Mittelforte

Weizen No. 2:

32 Bushel Superior Mehl	oder	36 Bushel Prairie Rose Mehl
13 " Mehl		13 " Mehl
9 " Mittelforte		9 " Mittelforte

Weizen No. 3:

30 Bushel Superior Mehl	oder	34 Bushel Prairie Rose Mehl
14 " Mehl		14 " Mehl
10 " Mittelforte		10 " Mittelforte

Mehl u. Futterlade 25c per bushel, wenn der Farmer nicht seine eigenen mitbringt.
McNab Flour Mills, Ltd. Humboldt, Sask.

Christliche Jungfrau!

Willst du nicht Ordensschwester werden? Willst du nicht
mitwirken an der Rettung unsterblicher Seelen und dabei deine
ewige Seele retten? O, wenn du es erlassen würdest, welches Glück
deiner im Kloster, im Ordensstande harret, ohne Jäger und Wölfe du
alles verlassen, alle Hindernisse überwinden, um dich dieses Glüdes
teilhaftig zu machen.

Was für Bedingungen werden an eine christliche Jungfrau gestellt, falls sie
Ordensschwester werden will? — Sie muß erst entschlossen sein, die Welt
um Gottes willen zu verlassen und sich ganz seinem Dienste zu weihen. Sie
muß eine gute, christliche Erziehung genossen haben, gute Gesundheit und
vor allem guten Willen bezeugen.

Welche Papiere sind notwendig? — 1.) Taufzeugnis; 2.) Firmungsscheit;
3.) eine Empfehlung von einem Priester.

Wie lange dauert es, bis eine christliche Jungfrau Ordensfrau wird? —
Ungefähr 6 Monate nach dem Eintritt empfängt sie das Ordenskleid und
einen Nonnenamen; damit beginnt das Noviziat. Nach Ablauf des Novi-
ziates, das bei den ehm. Ursulinen zwei Jahre dauert, legt sie die Gelübde
der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams ab. Dann ist sie im eigent-
lichen Sinne Ordensschwester.

Was tut eine Ordensschwester? — Sie verbringt ihr Leben im Dienste
Gottes. Sie tut alles aus Liebe zu Gott. Ihr Leben besteht in Gebet,
Arbeit und Erholung.

Was ist der Lohn, den eine Ordensschwester empfängt? — Unvergütetes
Arbeiten auf Erden, und das ewige Leben im Jenseits. Jesus Christus
selbst hat es versprochen. Wie viele christliche Jungfrauen würden sich
dem Ordensstande widmen, wenn sie nur wüßten, wie glücklich eine Ordens-
frau ist! Ihr Glück aber hier auf Erden steht in gar keinem Verhältnis
zu dem ewigen Lohne, der ihrer wartet in der Ewigkeit.

Christliche Jungfrau, wenn du dich zum Ordensstande berufen glaubst,
so wende dich beherzt mündlich oder schriftlich (in deutsch oder englisch)
an

Die ehrwürdige Oberin der Ursulinen,
Bruno, Sask.

Wahres Glück im Kloster

Der hl. Bernhard schreibt: „O heiliger, reiner,
unbefleckter Ordensstand, in welchem der Mensch
reiner lebt, fester steht, leichter wieder aufsteht,
bequamer wandelt, häufiger betet und Gnaden
empfängt, sicherer ruht, zuverlässiger stirbt,
schneller gereinigt wird und reicheren Lohn erhält!“

Lieber Leser! Tante einmal ernstlich nach
über diesen Ausspruch eines Heiligen, der selbst
Ordensmann war und aus Erfahrung sprechen
konnte.

Katholische Jünglinge und Junge Männer

welche Gott dienen möchten durch ein frommes
Leben als Laienbrüder im Heiligtum des Ordens,
finden im St. Peter's Kloster zu Münster
herzliche Aufnahme. Sie werden in ihrem Berufe
den sicheren Weg zu ihrem zeitlichen und ewigen
Glück finden.

Gefuche um Aufnahme richtet man an

Rt. Rev. Abbot MICHAEL OTT, O.S.B.,
ST. PETER'S ABBEY,
MUNSTER, SASK.
CANADA